

Sitzung vom 18. Januar 2006

**74. Anfrage (Lehrangebot in Schweizer Geschichte
an der Universität Zürich)**

Die Kantonsräte Thomas Ziegler, Elgg, Thomas Maier, Dübendorf, und Peter Reinhard, Kloten, haben am 31. Oktober 2005 folgende Anfrage eingereicht:

Letzte Woche konnte man Presseberichten entnehmen, dass das Historische Seminar an der Universität Zürich beschlossen hat, künftig Schweizer Geschichte nur noch als Nebenfach anzubieten, obwohl die Mehrzahl der Abschlussarbeiten mit der Schweiz zu tun habe und das Interesse an Schweizer Geschichte gross sei. Zudem verliert auch die Schweizer Literatur am Deutschen Seminar immer mehr an Gewicht, dies trotz ständig steigender Zahl auch der einheimischen Studentinnen und Studenten.

Neben der so genannten Bologna Reform, die das Lizenziatssystem durch ein System ersetzt, das auch ein Kurzstudium zulässt, und der allgemeinen, sicher nicht falschen Tendenz, sich von rein nationalen Betrachtungsweisen zu lösen, soll auch die immer grössere Zahl deutscher Professoren zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Auch wenn mit dieser Feststellung die langjährige Tradition, dass ausländische Professoren mit Erfolg an der Universität unterrichten und unterrichtet haben, keinesfalls in Frage gestellt werden soll, erlaube ich mir in diesem Zusammenhang folgende Fragen an den Regierungsrat zu stellen:

1. Wie stellt sich der Regierungsrat zu dieser Entwicklung, insbesondere zur Tatsache, dass Schweizer Studierende im eigenen Land ihre Nationalgeschichte nicht mehr als Hauptfach belegen können? Ist trotzdem Gewähr geboten, dass die Schweizer Geschichte den ihr gebührenden Stellenwert behält?
2. Welche Möglichkeiten sieht der Regierungsrat, darauf hinzuwirken, dass Schweizer Geschichte weiterhin auch als Hauptfach gewählt werden kann?
3. Wie beurteilt der Regierungsrat die Berufsaussichten der Phil.-I-Absolventen mit Hauptfach Schweizer Geschichte? Trifft es zu, dass diese fast nur noch als Geschichtslehrer an Schweizer Mittelschulen eine Anstellung finden?
4. Wie hat sich im Laufe der letzten Jahre die Zahl der Studierenden am Historischen Seminar nach Haupt- und Nebenfächern entwickelt?

5. Trifft es zu, dass das Lehrangebot im Rahmen der Forschungsfreiheit ganz von den Vorlieben der einzelnen Professoren abhängt?
6. Wie hat sich in den letzten Jahren im Vergleich mit den schweizerischen die Zahl der ausländischen Dozenten entwickelt, insbesondere am Historischen und Deutschen Seminar? Werden dem schweizerischen Nachwuchs genügend Chancen geboten?
7. Ist der Regierungsrat nicht auch der Meinung, dass es zwar durchaus erwünscht ist, gute ausländische Wissenschaftler nach Zürich zu berufen, dass diese aber in vertretbarem Masse auch bereit sein sollten, sich auf die Situation vor Ort einzulassen?

Auf Antrag der Bildungsdirektion

beschliesst der Regierungsrat:

I. Die Anfrage Thomas Ziegler, Elgg, Thomas Maier, Dübendorf, und Peter Reinhard, Kloten, wird wie folgt beantwortet:

Zu Frage 1:

In den letzten Jahren haben lediglich zwischen ein bis vier Studierende Schweizer Geschichte und Verfassungskunde (nachfolgend: Schweizer Geschichte) als Hauptfach belegt. Demgegenüber haben im gleichen Zeitraum jeweils rund 1200 Studierende Allgemeine Geschichte als Hauptfach gewählt. Schweizer Geschichte ist Bestandteil der Allgemeinen Geschichte und wird auch in diesem Zusammenhang studiert. Daran ändert auch die Umstellung auf das Bologna-System nichts. Ein grosser Teil der Lizentiatsarbeiten und Dissertationen, die im Hauptfach Allgemeine Geschichte geschrieben werden, behandeln Themen der Schweizer Geschichte.

Zu Frage 2:

Angesichts der erwähnten Studierendenzahlen für die Schweizer Geschichte ist es nicht sinnvoll, dieses Fach weiter als Hauptfach zu führen. Würde Schweizer Geschichte neben der Allgemeinen Geschichte weiterhin als eigenes Hauptfach angeboten, müsste ein den Bologna-Regeln entsprechendes vollständiges Curriculum für diesen Studiengang garantiert werden. Dafür müsste eine zusätzliche Professur mit den zugehörigen personellen Ressourcen (Assistierende, Sekretariatsanteil) geschaffen werden.

Zu Frage 3:

Es besteht kaum Aussicht auf eine dem Hauptfachstudium in Schweizer Geschichte entsprechende Berufslaufbahn, was mit ein Grund dafür sein dürfte, dass das Fach sehr selten gewählt wird. Ein derartiges Profil

befähigt auch nicht zu einer Anstellung an Mittelschulen, sofern nicht zusätzliche Studienleistungen erbracht werden. In den Mittelschulen wird das Fach Geschichte als Weltgeschichte unterrichtet, die auch die Schweizer Geschichte berücksichtigt.

Zu Frage 4:

Die Zahl der Studierenden am Historischen Seminar hat sich in den letzten Jahren, gegliedert nach Haupt- und Nebenfächern, wie folgt entwickelt:

Hauptfächer	Wintersemester				
	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
Allgemeine Geschichte	1114	1149	1160	1185	1158
Ur- und Frühgeschichte	35	32	31	35	40
Alte Geschichte	9	8	8	9	8
Schweizer Geschichte	1	2	2	3	4
Osteuropäische Geschichte	20	22	18	17	15
Wirtschaftsgeschichte	19	25	23	20	21
Nebenfächer					
Allgemeine Geschichte	259	276	321	351	352
Ur- und Frühgeschichte	15	20	22	23	27
Alte Geschichte	28	32	33	35	31
Schweizer Geschichte	46	45	51	47	43
Geschichte des Mittelalters	48	54	58	62	61
Geschichte der Neuzeit	185	195	229	225	259
Britische und Nordamerikanische Geschichte	40	44	50	43	39
Militärsgeschichte	19	24	25	25	29
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	341	387	464	532	536
Osteuropäische Geschichte	53	62	62	62	73
Wirtschaftsgeschichte	60	68	62	53	52
Historische Hilfswissenschaften	25	23	28	29	24

Zu Fragen 5:

Das Lehrangebot richtet sich nicht nach Vorlieben oder Nationalität der Professorinnen oder Professoren, sondern nach den Lehrumschreibungen der einzelnen Professuren. Bei der Mehrheit der Professuren für Neuzeit ist die Lehrumschreibung Allgemeine und Schweizer Geschichte (vier von sieben Dozierenden). Zwei von vier Dozierenden für Mittelalter betreiben ebenfalls Schweizer Geschichte, einer von ihnen ausschliesslich.

Zu Frage 6:

Im Historischen Seminar ist in den Lehrgebieten Alte Geschichte und Geschichte des Mittelalters das Verhältnis zwischen schweizerischen und ausländischen Staatsangehörigen in den letzten Jahren gleich geblieben. Im Lehrgebiet für die Neuzeit sind drei bisher von Schwei-

zern besetzte Professuren an ausländische Staatsbürger vergeben worden. Auf die in den letzten beiden Jahren neu geschaffenen Professuren sind zwei Deutsche berufen worden, auf eine Professur ein Schweizer.

Im Deutschen Seminar haben im Zuge der Lehrstuhlwechsel der vergangenen Jahre drei ausländische drei schweizerische Staatsangehörige abgelöst; in einem Fall war es umgekehrt.

In Bezug auf die Förderung des schweizerischen Nachwuchses besteht Handlungsbedarf. Massnahmen wie die Schaffung von Qualifikationsstellen für Assistenzprofessuren und Nationalfonds-Förderprofessuren können hier Verbesserungen bewirken. Desgleichen können zusätzliche Mittelbaustellen und Mittel für Forschungsstipendien die Chancen für den schweizerischen Nachwuchs verbessern. Angesichts der knappen finanziellen Mittel sind diesen Bemühungen jedoch Grenzen gesetzt.

Zu Frage 7

Die Professorinnen und Professoren sind durchaus bereit, sich auf die hiesige Situation einzulassen. Zudem hängt das Lehr- oder Forschungsgebiet nicht von der Nationalität ab. Eine aus Deutschland stammende Professorin am Historischen Seminar hat sich z. B. an der Universität Heidelberg mit einer schweizergeschichtlichen Arbeit habilitiert.

II. Mitteilung an die Mitglieder des Kantonsrates und des Regierungsrates sowie an die Bildungsdirektion.

Vor dem Regierungsrat

Der Staatsschreiber:

Husi